

Nur in dürftigen Andeutungen haben wir das, was die Seele dieses 90 wunderbaren Baues ausmacht, bezeichnen können. Obwohl eines von den besterhaltenen Denkmälern seiner Art, verlangt er doch ein beständiges geistiges Restaurieren und Nachfühlen dessen, was fehlt, und dessen, was nur für die aufmerksamste Pietät noch sichtbar ist. Wie ganz anders würde er auch zum äußern Auge sprechen, wenn er noch mit allen Skulpturen 95 seiner Giebel und Metopen, mit den Dachzierden (Akroterien) von Laubwerk und Statuen, mit den Löwenköpfen am oberen Teil des Kranzgesimses, mit dem reichen Farbenschmuck auf dem Stucküberzug, der die rauhe Fläche des Kalksteins dem Auge verdeckte, innen aber mit dem Bilde Poseidons und den Weihgeschenken geretteter Seefahrer geschmückt 100 wäre! Unsere Vorstellung vom Kunstvermögen der Griechen steigert er aber schon in seinem jetzigen Zustande auf das Höchste.

Jakob Burckhardt.

Der Ciceroⁿ. Leipzig 1900. I 1.

42. Phidias.

Von der unvergleichlichen Kunstpflege des Perikleischen Zeitalters entwirft Plutarch eine begeisterte Schilderung. „Indem die Werke emporwuchsen,“ sagt er, „die so außerordentlich durch ihre Größe waren, so unnachahmlich durch die ihnen innewohnende Schönheit und Anmut, weil die Werkmeister wie im Wettkampf bemüht waren ihr Können durch 5 Kunstvollendung zu überbieten, so war doch das wunderbarste die Schnelligkeit. Denn alle diese Werke, von denen man glauben sollte, daß jedes einzelne nur für sich allein und kaum im Verlauf mehrerer Menschenalter zu Ende gebracht werden könne, sie alle wurden vollendet auf der Höhe der einen Staatsleitung. Ihre Schönheit war bald, nachdem sie entstanden, 10 weltbekannt, ihre Wirkung ist noch jetzt frisch und neu. Jugendfrische schwebt über ihnen und hat durch die lange Zeit hindurch ihre blühende Erscheinung so unverfehrt erhalten, als ob darin ein innerer kräftiger Hauch und eine Seele lebte, die dem Alter nicht unterworfen ist. Alles aber gab an und der Aufseher aller war Phidias, wiewohl große 15 Baumeister und Künstler unter ihm tätig waren.“

Was wir über den Lebenslauf dieses größten aller Bildhauer wissen, ist wenig genug. Er entstammte einer Künstlerfamilie. Sein Vater hieß Charmides, sein Bruder Panainos war ein bedeutender Maler; auch er selbst begann seine Laufbahn als Maler. Er war zwischen 500 und 490 20 zu Athen geboren. So fiel seine Jugend in die Zeit der Perserkriege; früh wurde seine Seele mit Erhabenem gefüllt. Der Bildhauer Hegias war sein Lehrer; möglicherweise hat er auch in Argos einen Teil seiner Lehrzeit verbracht. Als er dann in der Heimat die unsterblichen Werke schuf und das Haupt einer mächtigen Bildhauerschule wurde, hat es ihm wie 25 an Bewunderern so auch an Neidern und Verleumdern nicht gefehlt. Er hatte, so scheint es nach einem unlängst entdeckten Papyrus, das Unglück, daß ihm aus seiner Werkstatt auf der Akropolis beträchtliche Mengen von